

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rijsch, Magdeburg. Verantwortliche Schriftföhrer: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Wühlstraße 2, Fernsprecher 581. — Preis: Vierteljahr 1,50 Mk., halbes Jahr 2,80 Mk., ein Jahr 5,00 Mk. Bei den Verkäufern 25% zgl. Verlagsgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — In der Reichshauptstadt die Reichshauptstadt 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 8163

Nr. 143.

Magdeburg, Dienstag den 23. Juni 1903.

14. Jahrgang.

Die Beamten

werden auf unsern Artikel unter „Magdeburger Angelegenheiten“, welcher mit den Worten „Um die Stimmen der kleinen Beamten“ beginnt, besonders aufmerksam gemacht.

Die Stichwahlen und die Haltung der Parteien.

Das Wahlrecht unserer Gegner, die sich zu einer geschlossenen Front gegen die Sozialdemokratie zusammenfinden sollen, wird eifrig angestrebt. Die Konservativen drohen jetzt dem Freisinn — wenigstens der weiblichen Seite desselben — offen oder versteckt mit Stimmhaltung, um freisinnige Stichwahlhilfe dadurch zu erpressen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Sozialdemokraten für die Konservativen das größte Uebel sind. Die Herren werden also sicher im Kampf gegen die Sozialdemokraten für die um Wartz stimmen, welche alle Militär- und Marineausgaben bewilligt haben. Die „Kreuztg.“ erklärt trotz ihrer Wahlparole: „Unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie“, sie würde es nicht unbegreiflich finden, wenn dieser oder jener Konservativer sich für Männer wie Wartz nicht allzusehr ins Zeug legen würde. Der konservative „Reichsbote“ bringt ein „Eingekandt“ zum Ausdruck, in dem es heißt:

Die Konservativen verdienen Prügel, wenn sie den Männern von der Freisinnigen Vereinigung selbstlos helfen wollen. Es wäre sehr gerecht, wenn sie erklärten, den Herren Köhler, Dr. Wartz, Rommeln und Brömel nicht eher aus der Patsche helfen zu wollen, ehe nicht die Freisinnige Vereinigung mit der Tat gezeigt hat, daß sie die Konservativen gegen die Sozialdemokraten unterstützen will. Wollen sie das nicht, dann mögen die Brömel, Köhler durchfallen. Ob drei freisinnige Vereiner oder drei Sozialdemokraten an ihrer Stelle im Reichstag sitzen, das macht keinen Unterschied.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das offiziöse Blatt, sieht den Stichwahlen in rosigster Stimmung entgegen. Sie schreibt:

Aus einer Reihe von Wahlkreisen, in welchen Sozialdemokraten mit Liberalen oder Konservativen zur Stichwahl stehen, wird das Eintreten beider Parteien für einander gemeldet. Leider scheint das Zentrum in einzelnen von der Sozialdemokratie bedrohten Wahlkreisen, so in Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim, sich diesem Vorgehen nicht anschließen zu wollen. Wir vermögen die darauf bezüglichen Meldungen vorläufig nicht für zutreffend zu erachten. Ein solches Verhalten des Zentrums würde der Stellung des letzteren zur Sozialdemokratie in so schroffer Weise widersprechen, daß die Zentrumsmitglieder es schwerlich bestehen würden. In den oben erwähnten Wahlkreisen handelt es sich um die Unterstützung von national-liberalen Kandidaten gegen Sozialdemokraten. Nun hat aber die führende national-liberale Presse bereits die Aufforderung an die Parteigenossen gerichtet, in allen Fällen, wo es sich um Stichwahlen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie handle jedes Bedenken beiseite zu stellen und für das Zentrum einzutreten. Wird sich das Zentrum an Grobzügigkeit von den Nationalliberalen übertreffen lassen? Wir hegen diese Beforgnis umsoweniger, als auch aus dem Zentrumslager Stimmen laut werden, die der von uns verkündeten Parole folgen.

Recht sonderbar ist es, daß die Regierung dem Zentrum zumutet, für einen entschiedenen Gegner des Jesuitengesetzes und für eine Partei zu stimmen, die sich rühmt, eine „Volksbewegung“ gegen die Aufhebung des § 2 des Ausnahmengesetzes wider den Jesuitenorden erwacht und dadurch den Reichskanzler an der Erfüllung seines Versprechens gehindert zu haben.

Was jetzt wird gemeldet, daß es bei der Stimmhaltung des Zentrums in Karlsruhe-Bruchsal und Mannheim-Schwellingen bleibt, wo mithin die Wahl unserer Genossen Ged und Dreesbach gesichert ist. Dagegen haben sich Zentrum und Nationalliberale dahin geeinigt, sich in Essen, Dortmund, Bochum, Duisburg und Düsseldorf gegenständig zu unterstützen. Der Kuhhandel zwischen Jesuiten und Antijesuiten ist also perfekt.

Der weitere Landesauschluß aus der „Deutschen Partei“ in Württemberg — wie sich im Schwabenlande die Nationalliberalen benamen — hat natürlich beschlossen, in allen Wahlkreisen gegen die Sozialdemokratie zu stimmen, also in 3 Wahlkreisen den Bauernbund, in 2 die Deutsche Volkspartei und in einem Wahlkreis das Zentrum zu unterstützen.

Am wichtigsten ist die Frage, wie sich der Freisinn bei dem Stichwahlkampf stellt. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt u. a.:

Wenn man als gegebene Tatsache hinnimmt, daß die Wähler der überjetzt schon in den Hauptwahlen vollständig zer-

riebenen freisinnigen Vereinigung bei den Stichwahlen den Sozialdemokraten Unterstützung bringen, so kommt man zu dem Resultat, daß das endgültige Ansehen des künftigen Reichstags von der freisinnigen Volkspartei abhängt. Bei der Mehrzahl ihrer Stichwahlen steht sie im Kampf mit der Sozialdemokratie. Insbesondere sind ihre wichtigsten Mandate einem sozialdemokratischen Mitbewerber abzurufen. Stellt sie in den Kreisen, in denen sie nicht direkt beteiligt ist, dem antisozialdemokratischen Kandidaten Wahlhilfe, so erhält sie umgekehrt solche, was z. B. dazu führen dürfte, daß sie, abgesehen von dem endgültig verlorenen Berliner Mandat, ihre übrigen preußischen Mandate, 17 an der Zahl rettet. In diesem Falle steht der konservativen Partei gleichzeitig ein kleiner Mandatszuwachs in Aussicht. Gewährt die Volkspartei andern Parteien die erwähnte Wahlhilfe nicht, oder geht sie mit den Sozialdemokraten, wo sie nicht in direkter Konkurrenz mit ihnen steht, zusammen, so entgeht den Konservativen der erwähnte Mandatsgewinn, die Sozialdemokraten erlangen etliche Mandate mehr, die freisinnige Volkspartei selbst aber teilt das Schicksal der freisinnigen Vereinigung und wird zum abso-luten Torso.

Katzenfisch wird die freisinnige Volkspartei nicht zum „Torso“, wenn sie uns unterstützt, sondern im Gegenteil, wenn sie unsern Gegnern Wahlhilfe leistet. Der Freisinn kann eine Macht im Reichstage nur werden, wenn die Sozialdemokratie stark ist; sonst kann der Freisinn nichts erreichen. Irgendwie Mandate kann die freisinnige Volkspartei umsoweniger durch Unterstützung der Sozialdemokratie verlieren, als sie von den rechtsstehenden Parteien und dem Zentrum sowieso vorgezogen wird, auch ohne irgend welche Gegenleistung zu gewähren.

Die „Kreuztg.“ sucht die Freisinnigen vollends zu käufchen, indem sie schreibt:

„Die Probe, welcher der Freisinn bei den Stichwahlen ausgesetzt sei, werde, so schreibt der „Vorwärts“, für die weitere Existenz der Partei namentlich in Preußen von Bedeutung sein; denn danach werde sich die sozialdemokratische Taktik bei den Landtagswahlen richten. Welcher Humbug! Die sozialdemokratische Landtagswahltaktik ist ja bekanntlich darauf zugeschnitten, auf Kosten des Freisinns Landtagsmandate zu ergattern. Das ist sogar von Dr. Krons offen ausgesprochen worden. Jedes Entgegenkommen des Freisinns gegenüber der Sozialdemokratie hat eben nur größere Ansprüche derselben und eine immer weitere Schwächung der Freisinnigen im Parlament zur Folge.

Bei den Landtagswahlen haben wir bekanntlich die Macht, die meisten freisinnigen Wahlkreise den Konservativen und Nationalliberalen auszuliefern. Eine „Schwächung des Freisinns“ ist von vielen unserer Genossen bei den Landtagswahlen nur für den Fall in Erwägung gezogen worden, daß uns die Freisinnigen nicht dieses oder jenes Landtagsmandat überlassen. Die „Volksstimme“ hat von vornherein den Standpunkt vertreten, daß eine eventuelle Unterstützung des Freisinns bei den Landtagswahlen, wenn überhaupt möglich, in erster Linie von dem Verhalten des Freisinns bei den Stichwahlen zum Reichstag abhängig gemacht werden sollte.

Ein direktes Eintreten des Freisinns für die Reaktion empfiehlt bisher kein freisinniges Blatt. Die „Frei. Ztg.“ überläßt es nach wie vor den Wählern, nach Belieben zu stimmen, die andern größeren freisinnigen Blätter mahnen fortgesetzt, die Sozialdemokraten im Stichwahlkampf gegen die Reaktion nicht im Stich zu lassen. Selbst die aus Nationalliberalen bestehende antiliberalistische Vereinigung empfiehlt Wahlenthaltung in den Stichwahlen zwischen Zentrum und Sozialdemokraten. Sogar die nationalliberale „Köln. Ztg.“ schließt sich nicht stritt der Wahlparole „gegen die Sozialdemokratie“ an; sie gibt auch Zusätzlichen Raum, die — zumal gegen das Zentrum — eine Unterstützung der Sozialdemokratie nicht von der Hand weisen. So meint ein früherer Besitzer einer Maschinenfabrik:

Ich verstehe es sehr wohl, daß es einem Arbeiter schwer in den Sinn kommen kann, jemand zu wählen, mit dem ihn sonst im Leben nichts verbindet. Er hält sich, meines Erachtens ist dies gar nicht wunderlich, an seinesgleichen.

Die „Sächsisch-nationalliberale Korrespondenz“ bespricht in einer längeren Darlegung die einzelnen für die Stichwahl in Frage kommenden sächsischen Wahlkreise und führt dabei aus:

Es wäre in keiner Weise zu rechtfertigen, wenn der liberale und der agrarische Gegensatz, weil er hier besonders scharf ist, den Vorwand für die Stimmhaltung hergeben soll, wie sie die „Nationalzeitung“ in auffällender Weise ankündigt. . . . Jedenfalls ist für die Liberalen Dr. Cerial das „Meinere Uebel“ als der sozialdemokratische Kandidat, und darum empfehlen wir unsern Gesinnungsgenossen seine Unterstützung als eine nationale Aufgabe.

Natürlich ist die „Deutsche Tageszeitung“ über diese Aufforderung zur Wahl ihres Chefredakteurs sehr erfreut.

Da die Nationalliberalen im Freiburger Wahlkreis größtenteils zum Handelsvertragsverein gehören, ist es sehr erklärlich, daß sie den Extremsten der Agrarier nicht wählen wollen. — Wir unter-jetzt bringen alle diese Preßstimmen nur, um Tatsachen mitzuteilen. Unsern Stichwahlkampf führen wir lebendig mit der von Anfang an von uns verkündeten Parole: Reserven heraus!

Wilhelm 2. hat am Sonnabend in Hamburg eine Rede gehalten, welche beweist, daß die Wahlerfolge unserer Partei auf den Kaiser nicht ohne Eindruck geblieben sind. In dieser Rede hat nämlich der Kaiser nichts von jenen Aufsehen erregenden Versicherungen wiederholt, die in Essen und Breslau fielen. Vom „Eichhühnergeschneiden“ war beispielsweise in Hamburg nicht die Rede. Obwohl drei Millionen deutscher Männer am 18. Juni ihrem Horn über die bestehenden Zustände Ausdruck verliehen und bewiesen haben, daß sie treu zur Sozialdemokratie stehen, hat der Kaiser in Hamburg doch kein Wort der Enttäuschung oder des Grolls gegen die schlichten Leute aus der Werkstatt geäußert, welche seiner Essener und Breslauer Mahnung keineswegs gefolgt sind. Der springende Punkt in der von uns erwähnten Kaiserrede lautet:

Ebenso wie Hamburg in der Welt vorangeht, so wird unser Vaterland vorangehen auf der Bahn der Aufklärung, der Bahn der Erleuchtung, der Bahn des praktischen Christentums, ein Segen für die Menschheit, ein Hort des Friedens, eine Bewunderung für alle Länder.

Die Wahlerfolge der Sozialdemokratie dürften die Regierung, besonders wenn auch die Stichwahlen günstig ausfallen, in der Tat zwingen, „auf der Bahn der Aufklärung, der Bahn der Erleuchtung, der Bahn des praktischen Christentums voranzuschreiten, und ein Segen für die Menschheit, ein Hort des Friedens und eine Bewunderung für alle Länder zu werden“. Um dieses Ziel zu erreichen, gilt es, der Sozialdemokratie am Donnerstag neue Siege zu verschaffen! —

Das Ergebnis der Reichstagswahlen.

Die am Sonnabend vorgenommene Ermittlung der Wahlergebnisse hat, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, erfreulicherweise bestätigt, daß wir, entsprechend unsern ersten Meldungen, in Götting und Alenburg gesiegt haben; Genosse Bod in Götting wurde mit einer Mehrheit von 44 Stimmen gewählt, während Genosse Buchwald in Alenburg sogar mit 1204 Stimmen Mehrheit gewählt worden ist. Umso erstaunlicher ist es, daß das amtlich bediente W. S. B. nicht in der Lage war, das Endergebnis aus diesem Kreise richtig zu melden. In Bayreuth sind wir allerdings in der Stichwahl; Genosse Hugel erhielt nur 8078 Stimmen, während 5946 auf den Nationalliberalen, 3127 auf den Bündler und 985 auf das Zentrum fielen. Der Stichwahlkampf ist also mit dem Nationalliberalen anzufechten. Auch Genosse Herzfeld in Rostock ist mit 530 Stimmen Mehrheit gewählt, während Genosse Körten in Randow-Gröbenhagen nur 24 Stimmen Mehrheit erreichte. In Stichwahl steht auch, wie bereits berichtet, Genosse Calver in Holzminde. Wir haben danach endgültig

56 Mandate

im ersten Wahlgange erobert. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Juni 1903.

Die Kaiserrede in Hamburg.

Nachdem der Kaiser längere Zeit keine politische Rede gehalten hat, hat Wilhelm 2. jetzt in Hamburg anlässlich der Einweihung des Denkmal's Wilhelm's 1. das Schweiger gebrochen und eine neue Rede vom Stapel gelassen, derer Tendenz wir bereits am Schluß des Leitartikels besprochen haben. Wir heben noch folgende Stellen hervor:

Ich glaube, daß ich wohl nicht zu viel sage, wenn ich der Vermutung Raum gebe, daß dereinst in künftigen Jahrhunderten die Ehrfurcht gebietende Gestalt meines Großvaters mindestens ebenso von Sagen umwoben, so gewaltig und hochragend über allen Völkern im deutschen Volke dastehen wird, wie einstens die Gestalt Kaiser Barbarossa's . . . In langer Friedensarbeit, in stiller Werkstatt reiften die Gedanken, und fertig waren die Pläne des schon zum Greis gewordenen Mannes, als die gewaltige Aufgabe an ihn herantrat, als er uns das Reich wieder erstehen ließ.

Bergeffen wir nicht, daß er schon nachdenkend und mitlebend Sena und Lissit gesehen hat, und doch hat er an der Zukunft des Vaterlandes nicht verzweifelt. . . . Deswegen wende ich mich an heutigen Tage an der Stelle, wo ich damals aus tiefstem Herzen mich an das deutsche Volk mit einem Rufschrei wandte, auch heute wieder an dasselbe: „Wäge es seinen Idealen und sich selber treu bleiben.“ . . . Die Augen auf! Den Kopf in die Höhe! Den Blick nach oben, das Knie gebeugt vor dem großen Allerteten, der noch nie die Deutschen verlassen hat, und wenn er sie noch so schwer geprüft und gedemütigt hat, der sie stets wieder aus dem Staub erhoht.

Ueber die von der unsern abweichende historische Auffassung des Kaisers über Wilhelm 1. haben wir am so

Am Tage der Stichwahl

erscheine jeder so früh wie möglich an der Wahlurne. Es ist notwendig, auch den letzten Sämnigen aufzurütteln. Das Heranschleppen derjenigen Wähler, die erst am Wahltag an ihre Pflicht erinnert werden wollen, wird außerordentlich erleichtert, wenn möglichst viele Wähler vormittags oder mittags ihre Stimme abgeben. Zu wünschen ist ferner, daß die Wähler erst ihre Wohnung und dann ihren Namen laut und deutlich angeben, damit sie nicht nur vom Wahlvorsteher, sondern auch von den Listenführern der verschiedenen Parteien verstanden werden.

Die Kuberts sind nicht zum Zusehen. Eine Kontrolle darüber, welchen Zettel ein Wähler im Nebenraum in das Kubert gesteckt hat, ist wenigstens bei den in Magdeburg geschaffenen Einrichtungen unmöglich. Darauf macht insbesondere die vom Staat und den Behörden abhängigen Arbeiter und unteren Beamten aufmerksam.

Wie ein wahrhaft Freisinniger sich zu den Stichwahlen stellt.

Dr. Barth schreibt einen interessanten Artikel über „Die Reichstagswahl“ in der „Nation“. Dort heißt es:

Nach dem charakteristischen Merkmal der Reichstagswahl vom 16. Juni 1903 braucht man nicht lange zu suchen. Die Sozialdemokratie ist der Sieger, der alleinige Sieger. Alle andern Parteien haben sich mit Mähe und Not behauptet oder verloren. Daß dies der schließliche Ausgang einer die große Masse der Bevölkerung in ihrer gesamten Lebenshaltung schädigenden Zoll- und Handelspolitik sein würde, war un schwer vorauszusehen, nur über das Mehr oder Minder der mit Sicherheit zu erwartenden Wahlerfolge der Sozialdemokratie konnte man verschiedener Meinung sein. Es wäre kleinlich und töricht, wollte man diesen sozialdemokratischen Sieg als das Resultat einer struppelosen Agitation bezeichnen. . . .

Die sozialdemokratische Bewegung, darüber darf man sich nicht täuschen, ist eine elementare Volksbewegung, die allmählich so gewaltig geworden ist, daß ein nur halbwegs verständiger Staatsmann heute jeden Gedanken aufgeben muß, sie mit kleinen Polizeimitteln, Ausnahmegesetzen und dergleichen Verwaltungskünften einzudämmen zu wollen. Jede reaktionäre Politik muß der Sozialdemokratie neue Nahrung und neuen Schwung verleihen. Nur eine den materiellen und geistigen Interessen der Massen weit entgegenkommende liberale Regierungskunst hat Aussicht, diese Flut einzudämmen. . . . Hart bedrängt von der Sozialdemokratie auf der einen und den reaktionären Parteien auf der andern Seite, hat der Freisinn sich trotz der größten Anstrengungen nur unter Verlusten in dieser Wahl behaupten können. Aber seine Bedeutung als Damm gegen die Reaktion ist heute größer als je zuvor. Wenn er in der Schicksalsprobe, die uns bevorsteht, den liberalen Grundfragen ohne Wanken die Treue hält, seine politische Besonnenheit bewahrt und allen reaktionären Verlockungen gegenüber standhaft bleibt, so wird er in den bevorstehenden politischen Kämpfen, trotz seiner numerischen Schwäche, vielleicht eine entscheidende Rolle zu spielen haben. Von seiner Haltung wird es wahrscheinlich abhängen, ob die Reaktionen es

risikieren werden, zu einem Gewaltstreich gegen die Sozialdemokratie auszuholen. Da ein solcher reaktionärer Gewaltakt der Beginn einer sehr ersten inneren Krise sein würde, so ist die politische Verantwortung des entschiedenen Liberalismus nicht gering zu veranschlagen. Der Freisinn, der sich im Kampfe gegen die Reaktion nicht bewährt, hat seinen Beruf verfehlt. Das wird man sich auch angesichts der bevorstehenden Stichwahlen zu vergegenwärtigen haben. Der Hauptfeind steht nach dem 16. Juni rechts, wie er vor dem 16. Juni rechts stand. Die Gefahr reaktionärer Ausschreitungen ist aber heute größer als je zuvor. Man kann sie nicht dadurch bannen, daß man die Zahl der Mandate der reaktionären Parteien vermehren hilft, sondern nur dadurch, daß man unerschrocken jeder parlamentarischen Verstärkung der Reaktion entgegenarbeitet.

Wir Sozialdemokraten verlassen uns nicht darauf, daß Herr Dr. Barth in den Reihen des Freisinn allzu viele Anhänger für seine richtige Ansicht findet. Wir registrieren seine Äußerungen nur, weil sie wiedergeben, was jeder im wahren Sinne des Wortes „Liberal“, und jeder freiheitlich empfindende Mann aus dem Bürgerium denkt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Juni 1903.

Ver spätet — aber nicht zu spät!

Den Grundton der großen reichstreuern Wähler-Versammlung am 12. d. M. im „Fürstenhof“ bildete die — vaterlandslose Sozialdemokratie! Alle Redner dieser Versammlung — wie wohl auch aller ähnlichen andern — stellten das Vaterland, das „Deutschland über alles“! Und weil die Sozialdemokratie vaterlandslos sei — darum müsse sie verdammt sein zum Abgrund! Den Nachweis der Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie glaubten die Redner in der Hauptsache durch den Hinweis auf Angriffe auf Personen, welche sich die Sozialdemokratie zu Schulden kommen lassen, erbracht zu haben. Das Vaterland besteht nun aber

nicht aus Personen — nein! — es ist Land, ist Natur. Und diese Natur, in der wir geboren und erzogen sind, in der wir leben und wirken, ist unsre Heimat, unser Vaterland, und dieses Vaterland liebt auch der Sozialdemokrat, wenn ihm das Dasein nicht sonst durch schlechte Lebensverhältnisse verbittert wird. Die Sozialdemokratie strebt aber gerade an, das Dasein einem jeden zur Lebensfreudigkeit zu gestalten, und wenn dies erreicht ist, wenn jeder Freude am Leben und damit an der Arbeit — die ihm dann bietet, was er braucht — hat, dann wird erst die Heimat, das Vaterland zum Paradies der Menschheit werden!

Das Vaterland rauben werde die Sozialdemokratie, so ruft man aus. Glaubt ihr etwa, Mitbürger, daß die Sozialdemokratie einstmals den hiesigen Sachsen zum Franzosen machen, den Mecklenburger nach Sibirien verschicken, den Garzer an die See und den Seemann in die Rineburger Gebe verpflanzen wird? O nein — ihr behaltet eure Berge und Täler, eure Wälder und Seen und eure Großstädte, nur mit dem Unterschied, daß die Sozialdemokratie auch alles ganz geben wird — das ganze Vaterland!

Dann weiter! Die Lebenshaltung der Völker bedingt den Austausch der Produkte, und je friedlicher, ungehinderter dieser Austausch vor sich geht, desto besser und leichter gestaltet sich die Erhaltung der Gesamtheit. Ist es denn nun eine Unmöglichkeit, daß z. B. die großen Staatsgebilde Frankreich — Deutschland — Rußland sich einstmals — wenn auch in weiter, weiter Ferne — zu einem wirtschaftlichen Ganzen vereinen? Wird sich einer solchen friedlichen Macht nicht Europa unterwerfen — ohne Umsturz — ohne Militarismus? Ist es so verwerflich, diesem Ziele sein Leben zu weihen, ist der Gedanke an geeinte Völker — vaterlandslos?!

Gebt euch selbst die Antwort, Mitbürger, und gebt sie der Welt — wählt sozialistisch!

Ein Kaufmann, der gestürzt für den Sozialismus aus der reichstreuern Wählerversammlung nach Hause ging

Feuilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von G. von Söthenhausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Pederjant-Weber.

(156. Fortsetzung.)

Die Gräfin Amy zeigte jetzt, mitten in Stummer und Schwierigkeiten, die natürliche Charakterstärke, welche sie, wenn es das Schicksal erlaubt hätte, zu einer Piarde des Ranges gemacht haben würde, den sie einnahm. Sie ging auf Leicester zu mit einer Ruhe in der Haltung und Blicken, in welchen zärtliche Liebe sich umsonst bemühte, die Festigkeit zu überwinden, welche aus dem Bewußtsein der guten Sache hervorging.

„Ihr habt Eure Meinung gesagt, Mylord,“ fuhr sie fort, „ich finde mich leider unfähig, auf Eure Vorschläge einzugehen. Dieser Edelmann — dieser Mensch wollte ich sagen — hat von einem andern Ausweg gesprochen, gegen den ich nichts habe, als daß er Euch mißfällt. Wollt Ihr jetzt hören, was ein junges fürchtames Weib, aber Eure Euch zärtlich liebende Gattin, in dieser äußersten Bedrängnis Euch vorschlägt?“

Leicester schwieg, aber neigte sein Haupt gegen die Gräfin, um ihr die Erlaubnis, fortzufahren, dadurch anzukündigen.

„Es gibt nur eine Ursache aller dieser Leiden, Mylord,“ sprach sie weiter, „nämlich die geheimnisvolle Zweizüngigkeit, zu welcher man Euch verleitet hat. Macht Euch, Mylord, mit einem Zug von diesen unwürdigen Ketten los. Seid ein wahrer englischer Edelmann, Ritter und Graf, der die Wahrheit als den Grundstein der Ehre betrachtet und dem die Ehre so teuer ist, wie sein Leben. Nehmt Euer unglückliches Weib bei der Hand, führt sie zum Fußschemel vor Elisabeths Thron. Sagt, daß in einem Augenblick der Beförderung, durch schmerzliche Schönheit veranlaßt, von der vielleicht jetzt niemand mehr die Spuren entdecken kann, Ihr Eure Hand dieser Amy Hobart gabt, dann habt Ihr uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, Mylord, und getan,

was Eure Ehre fordert. Wenn dann Macht oder Gesetz gebieten, daß ich mich von Euch trenne, so werde ich mich nicht weigern, weil ich dann mit Ehren mein gebrochenes Herz in den Schatten zurückziehen kann, aus dem mich Eure Liebe zog. Dann — habt nur ein wenig Geduld und Amys Leben wird nicht lange Eure glänzenden Aussichten verdunkeln.“

Es lag so viel Würde, so viel Härlichkeit im Wesen der Gräfin, daß alles Edle und Großmütige in der Seele ihres Gemahls davon bewegt wurde. Die Schuppen schienen ihm von den Augen zu fallen und seine Zweizüngigkeit und sein Wankelmuth erfüllten ihn plötzlich mit Scham und Reue.

„Ich bin Deiner nicht wert, Amy,“ sagte er, „wie konnte ich alles, was der Ehrgeiz verleihen kann, gegen ein Herz wie das Deine in die Wagtschale legen? Eine schwere Buße harret meiner, da ich vor meinen hohnlächelnden Feinden und erntauten Freunden das ganze Gemebe meiner eigenen heutzugigerischen Alugheit enthüllen muß — und die Königin? — aber mag sie mein Haupt fordern, wie sie mir gedroht hat!“

„Euer Haupt! Mylord,“ sagte die Gräfin, „weil Ihr, wie ein freier englischer Untertan, ein Weib genommen habt. O Schande, Mylord, Mißtrauen in die Gerechtigkeit der Königin und Furcht vor eingebildeten Gefahren haben Euch wie Schreckbilder vom graden Wege abgeleitet, der, da er der rechte, auch der sicherste ist.“

„Amy, Du weißt nicht!“ sagte Dudley, doch schnell sich zurückhaltend, fügte er hinzu: „Sie soll in mir kein wechselföses Opfer ihrer willkürlichen Rache finden, ich habe Freunde, Verbündete — ich will nicht wie Norfolk einem Opferlamme gleich, zum Block geschleppt werden. Fürchte nichts, Amy, Du sollst sehen, daß sich Dudley seines Namens würdig zeigt. Ich muß sogleich mit einigen Freunden reden, auf die ich mich am meisten verlassen kann; denn wie die Sachen stehen, so könnte ich leicht in meinem eigenen Schlosse zum Gefangenen gemacht werden.“

„O mein teurer Lord,“ sagte Amy, „erregt keine Parteikämpfe in einem friedlichen Staate, kein Freund kann Euch so gute Dienste leisten, wie Eure eigne Wahrheitsliebe und Ehre. Ruft nur diese zu Hilfe und Ihr seid sicher vor einem Meer von Leidern und Böswilligen. Sagt sie fort und jede

andre Verteidigung ist fruchtlos, Wahrheit, mein edler Lord, wird ohne Waffen gemalt.“

„Über die Weisheit, Amy,“ erwiderte Leicester, „trägt eine starke Rüstung. Streite nicht mit mir über die Mittel, die ich ergreifen soll, um meine Weichte abzulegen, denn so muß ich mein Geständnis nennen. So vorsichtig ich alles anfangen werde, es wird mir doch nicht an Gefahren fehlen, Barney, wir müssen fort — leb' wohl, Amy; Du, die ich um einen Preis mein nennen will, dessen Du allein werth bist, Du sollst bald mehr von mir hören.“

Er umarmte sie zärtlich, verhüllte sich und begleitete Barney aus dem Gemach. Der letztere verbeugte sich tief, als er das Zimmer verließ, und indem er sich wieder aufrichtete, blickte er Amy mit einem eigenen Ausdruck an, als wolle er erfahren, ob seine eigene Verzeihung in die Versöhnung, welche eben zwischen ihr und ihrem Gemahl stattgefunden, mit eingeschlossen sei. Die Gräfin blickte ihn starr an, schien sich aber so wenig seiner Gegenwart bewußt, als wenn ein leerer Raum an seiner Stelle gewesen wäre.

„Sie hat mich zum äußersten getrieben,“ sprach er; „sie oder ich, einer von uns ist verloren. Ein gewisses etwas, sei es Furcht oder Mitleid, hielt mich bisher ab, es nicht so weit kommen zu lassen. Nun ist es entschieden — sie oder ich muß fallen.“

Während er dies sprach, bemerkte er mit Erstaunen, daß ein Knabe, von der Schildwache zurückgewiesen, sich an Leicester wandte und mit ihm redete. Barney war ein Mensch, dem nicht die geringfügigste Sache entgeht, ohne daß er dieselbe untersucht. Er fragte die Schildwache, was der Knabe gewollt hätte und bekam zur Antwort, der Knabe habe ihn gebeten, der kranken Lady ein Päckchen abzugeben, welches er aber abgelehnt, da das seinen Befehlen zuwider sei. Da Barney seine Neugier befriedigt hatte, näherte er sich seinem Gemahle und hörte diesen sagen: „Gut Knabe, das Päckchen soll abgegeben werden.“

„Ich danke Euch, guter Dienstmann,“ erwiderte der Knabe und war im Augenblick verschwunden.

Leicester und Barney erreichten mit raschen Schritten auf demselben Wege, der sie nach dem Sanctilouze-Turm geführt hatte, das Gemach des Grafen.

(Fortsetzung folgt.)

weniger Ursache uns zu äußern, als menschlich dieser Standpunkt des Kaisers gegenüber seinem Großvater nicht unerklärlich ist. Im übrigen zeugt die Rede des Kaisers von starkem Gottvertrauen; er hofft auf „den großen Allierten, der noch nie die Deutschen verlassen hat.“

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Zu der jetzt deutschseitig an die Schweiz ergangenen Einladung zu Handelsvertrags-Untersandlungen wird der „Frankf. Ztg.“ aus Bern berichtet, letztere würden zweifellos in Berlin erfolgen, aber kaum vor Herbst beginnen, da die nächsten heißen Monate, die zugleich den Diplomaten und Regierungsleuten als Ferien dienen, dazu ungeeignet wären. Zunächst werden beide Regierungen sich auf schriftlichem Wege über die Art des Vorgehens verständigen.

Der unermüdete Vorkämpfer für den Kinderschutz, Lehrer Konrad Agab, macht in den Schriften des Vereins für Soziale Reform sehr beherzigenswerte Vorschläge für die Durchführung des Gesetzes betr. Kinderschutz in gewerblichen Betrieben. In erster Linie wendet er sich an die Mitwirkung der Lehrer, der Schule. Sonst sind seine Forderungen allerdings zum Teil auf abschbare Zeit nicht realisierbar; er erhält u. a. zur wirksamen Durchführung des Gesetzes eine Vermehrung der Gewerbeinspektoren um die dreifache Zahl für unbedingt erforderlich! Abgesehen endlich von der Mitwirkung einschlägiger Vereinsbestrebungen und der Mitarbeit der Frauen bringt Agab die Einsetzung eines Wohnungs- und Erziehungsinspektors in Vorschlag.

Die Nummer 3 des „Reichs-Arbeitsblatts“, herausgegeben vom kaiserlichen Staatsjungen Amt in Berlin, ist soeben erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt heben wir hervor: Der Arbeitsmarkt in Deutschland und im Auslande. Die Vorkämpfer für den Geschäftsbetrieb der Stellenvermittler für Schiffsleute im hamburgischen Staatsgebiete. Nachweisung der in den Hauptbergbaubezirken Preußens im ersten Vierteljahr 1903 verdienten Vergewerksbeiträge. Die Jahresberichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten. Auskünfte und Statistiken in Persien, Brasilien, Frankreich, Belgien und Kanada. Die Ausstellungen für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg.

Wieder mit dem jüdischen Freikam. In der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt ein pommerischer Junker E. v. Sornin: Es erhebt sich nun die brennende Frage, ob wir in alter Kriegsfähigkeit und germanischer Mächtigkeit nochmal dem jüdischen Freikam, der besten und allseitigen Fortschritt der Sozialdemokratie, hieselbst unter den Arsen greifen und ihm auf unsern Krücken den Eingang in den Reichstag ermöglichen wollen. Wächter wir doch endlich zum Wohl der Monarchie und des Vaterlandes einsehen, daß es im Streit zwischen beiden lästlichen Dämonen besser ist, die Sozialdemokratie als das geringere Übel zu betrachten. Denn, aber auch nur dann, werden Regierung und Volk erkennen, wozu unser Heile geht. Sie sehen immer noch nicht mit klarem Blick den über alles gefährlichen Wolf in Schafshäuten, sondern sitzen vor dem Heubund, der sich und offen für die Welt zeigt und mit heimlicher List der goldenen, alles erdrückenden goldenen Intendantur entgegensteht.

Die deutsche Stimmkarte. In 15. hiesigen Wahlkreis (Mitteldeutsch), in dem unter Genossenschaftliche Partei, der Nationalvereinen (im Einklang mit dem nationalliberalen Partei) ein gewähltes Mitglied ausgespart. Dem „Luz.“ ist folgende Stimmkarte in die Hand gefallen:

Siegfried Richter,
Mitglied des Reichstags,
Mitteldeutsch.

Zur Erklärung kommt der „Luz.“, daß der Mann noch ein Reichstags-Abgeordneter war und — nun auch niemals wieder wird. Durch die Deponierung der Stimmkarte hat unglücklich auch ein Nationalvereiner einmal einen sozialdemokratischen Stimm erhalten.

Sozialdemokratisch-jüdische Koalition möglich. Die heutige Stimmkarte, die von den sozialdemokratischen, jüdischen Parteien abgeben werden kann, ist — wie der „Luz.“ gedenkt, 190, also gerade die absolute Mehrheit. Ein solches Bündnis müßte zu den 30 Sozialdemokraten alle sozialdemokratischen (170) Stimmkarten gewonnen werden, und ebenso alle 43 Stimmkarten, an denen jüdische beteiligt sind. Demnach müßten 213 Stimmkarten abgegeben, in denen jüdische und sozialdemokratische unterstützen müßten. So kommt die Stimmkarte für den 190 heraus.

Die Stommberger Wahlen sind bestätigt. Mit dem Abtritt der amtierenden Reichsversammlung ist der Stommberger Wahlkreis dem Reichstag abgetreten. In dem Wahlkreis sind die Sozialdemokraten ein Mitglied ausgespart.

Was hat die Stommberger Wahlen für sich? Die „Luz.“ sagt: Ich will mit, daß die Stommberger, die für den neuen Reichstag gewählt sind, mit wenig Belohnung, auf Grund neuer Verbindungen einmütig eine Umwandlung unterzogen sind. Das Wort behauptet, von der Einigkeit des endgültigen Fortschritts der Stommberger, es hindert nicht.

Nach ein sozialdemokratischer Sieg: müder in Baden. Wie aus Baden gemeldet wird, wurde in Strassburg ein sozialdemokratischer Sieg errungen. In Baden sind die Sozialdemokraten ein Mitglied ausgespart.

Zusammenfassung in Strassburg. In Strassburg sind die Sozialdemokraten ein Mitglied ausgespart. In Strassburg sind die Sozialdemokraten ein Mitglied ausgespart.

darüber gerieten Staatsanwälte und Verteidiger heftig aneinander. Nach Eröffnung der Sitzung erklärte der Staatsanwalt das Benehmen des Staatsanwalts für unangehörig, verlangte die Sitzung so lange zu vertagen, bis die Befragung des Staatsanwalts herbeigeführt werden könne, andernfalls werde er auf der Stelle die Verteidigung niederlegen. Nachdem der Staatsanwalt versichert hatte, daß es ihm ferngelegen habe, jemand zu beleidigen, war schließlich der interessante Zwischenfall erledigt.

Aus dem Waldheimer Zuchthause, in dem noch sechs Opfer des Wobtbauer Zuchthaus-Urteils schmachten, dringt jetzt eine Kunde an die Öffentlichkeit. Die „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ veröffentlicht einen Brief des Bauarbeiters Zwahr, der durch das bekannte Wobtbauer Zuchthaus-Urteil auf zehn Jahre aus der Liste der Lebenden ausgestrichen worden ist. Der Brief, den Zwahr an seine Schwester gerichtet hat, läßt einen tiefen Blick tun in die Wirkungen einer so furchtbaren Strafe auf einen Menschen, der doch wahrhaftig nicht verdient hat, so getroffen zu werden. In dem Brief heißt es u. a.:

Waldheim, den 7. Juni 1903,
Liebe Schwester!

Ich meine Dich schon im Bestiz meines am 31. v. M. an Dich gerichteten Briefes, da wurde mir am 6. Juni zu meinem nicht geringen Erschaunen mitgeteilt, daß derselbe nicht abgegeben werden könnte, aus Gründen, die ich Dir nicht mitteilen kann. Es ist ja eine unabweisliche Tatsache, daß man sofort eine sogenannte Persönlichkeit darin erblickt, wenn man seine Tat, wegen der man verurteilt ist, sowie die Strafe, die man sich deshalb zugezogen hat, für unbedingt zu hart ansieht, denn daß ich mir der Handlung und deren Folgen nicht bewußt gewesen bin, wird man mir doch ohne jeden Umschweif zugeben müssen.

Liebe Schwester, ich hoffe, daß ich es Euch noch werde durch die Tat beweisen können, daß selbst einer, der zehn Jahre Zuchthaus hat verbüßen müssen, doch noch den festen Willen haben kann, sich wieder in die Höhe zu arbeiten und so die Ehre seiner Mitmenschen, die er jetzt verloren haben muß, wieder zu erwerben. Wohl ist es heute nicht so leicht, auf den Erfolg zu rechnen, aber, wie schon gesagt, ein guter Wille vermag viel, auch das schier Unmögliche möglich zu machen. Für mich steht ja die Welt noch offen, noch bin ich an nichts gebunden, was mir in meinem Vorzuge hinderlich sein kann, und darum bin ich nicht gezwungen, die Zukunft im schwärzesten Lichte anzusehen.

Liebe Schwester, unter den jetzt obwaltenden Umständen kann ich Dich nur ermahnen, den Gedanken an die abemalige Einreichung eines Gnadengesuches ganz und gar fallen zu lassen. ... Etwas bin ich noch gesund, was ich von Euch allen auch hoffe. So bin ich denn mit vielen Grüßen an Euch alle.

Euer Bruder Paul.

Der Brief läßt nebenbei auch ahnen, daß man schon Prinz Arzberg heißen und Schwarzge erwordet haben muß, um das Zuchthaus erträglich zu finden. — Der „Zuchthausler“ Zwahr wird, wenn er die zehn entzücklichen Jahre überstanden haben wird, von der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands feierlich begrüßt werden.

Wegen Verleumdung ist in Darmstadt ein Sozialdemokrat als Gefährlich zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte, ein alter, fast tauber, geistig beschrankter Gewerbetreibender, hatte nach der „Frankf. Ztg.“ in harter Trunkenheit öffentlich im Wirtshaus den Großherzog von Hessen beleidigt.

Oesterreich-Ungarn.

Ergebnisse der Wahlen.

Die Agitation der sozialdemokratischen Handelsangehörigen in Budapest, welche seit Jahren auf Einführung der Sonntagsschließung gerichtet war, hat einen großen Erfolg zu verzeichnen. Sonstige Dinge bezuglich der Abhaltung der Wahlen zum Handelsministerium, um ihn zu ersetzen, endlich etwas für die Sonntagsschließung der Handelsangehörigen zu tun. Schon am 13. d. M. wurde der Handelsminister eine Verordnung des Inhalts, daß in Budapest am Sonntag kleinere kaufmännische Betriebe mit Ausnahme der Lebensmittelhandlungen den ganzen Tag über geschlossen sein müssen, in der Fassung vom 10. Juni vorläufig genehmigt.

Frankreich.

Ein Wahlsieg der Nationalisten.

Der Kandidat Guyoton, dessen Wahl im 2. Pariser Arrondissement für möglich erklärt werden war, ist nach einer Depeche des „Red. L'opinion“ wiedergewählt worden. Die Nationalisten haben einen Sieg errufen.

Serbien.

Das Nationalistische.

Die des „Luz.“ unter dem Titel „Was hat die englische Regierung wirklich die diplomatischen Beziehungen mit Serbien abgebrochen.“ Die Serben wurde abgebrochen und welche Folgen es bringt, um sich nach England zu begeben. Die englische Regierung wird die Interessen der Engländer wahrnehmen. Auch Holland hat seine Gedanken in Bezug auf dort abzugeben. Die Serben hat die im Besitz des Königs des Serbiens und der Königin von Serbien ein Regiment von 20 Bataillonen aufgestellt worden. Auch den „Luz.“ ist der wahre Grund des Königs Willens von Serbien, die Serben, der letzten Jahre ist es, demnach auch Serbien geteilt werden, um in ein Grenzgebiet einzutreten. Die Serben hat die Serben der Serben, der Serben, der Serben.

Die politische Lage in Serbien. In Serbien Fortschritt der Serben in Serbien Berlin in Serbien, der Serben, der Serben. Die Serben hat die Serben, der Serben, der Serben. Die Serben hat die Serben, der Serben, der Serben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Die gestrige Tagung der Sozialdemokratischen Partei in Magdeburg. Die Sozialdemokratische Partei hat am 19. Juni 1903 eine Tagung in Magdeburg abgehalten. Die Tagung wurde von dem Parteivorsitzenden geleitet und wurde von der gesamten Parteimitgliedschaft besucht. Die Tagung wurde von der gesamten Parteimitgliedschaft besucht. Die Tagung wurde von der gesamten Parteimitgliedschaft besucht.

einem wahrhaft heiligen Eifer wurde der Schlag gegen das Bollwerk der Gegner geführt. — Parteigenossen, laßt in eurem Eifer nicht nach. Bewahrt Euch gute Spannung nur noch wenige Tage, damit der Sieg unser wird. Trotz alledem.

Die einzelnen Stadtteile am 16. Juni. Erhielten Stimmen:

Stadtteil	Spannung	Arndt	Müller	Strombeck
Altstadt	5916	7202	2370	208
Werder und Friedrichstadt	578	668	112	6
Wilhelmstadt	1686	2326	675	44
Neustadt	5789	2803	538	178
Sudenburg	3614	1398	501	213
Budau	3384	1373	597	117

Zahlreiche Arbeiter sind infolge der schlechten Geschäftslage von Magdeburg fortgezogen. Daher erklärt sich das Resultat in Budau und Sudenburg. Die Altstadt ist einstweilen noch die Hochburg der Milchmischer.

Eine amtliche Bekanntmachung betreffs der Stichwahl der hiesigen Polizeipräsidenten. Dieselbe lautet:

Auf Grund des § 29 des Wahlreglements setze ich den Termin zur Vornahme der engeren Wahl auf Donnerstag den 25. Juni 1903 fest. Die engere Wahl findet nur zwischen den beiden Kandidaten statt, welche in der ersten Wahl die meisten Stimmen erhalten haben, und zwar: 1. Stadtvorordneter Wilhelm Pfannkuch in Berlin, 2. Fabrikbesitzer Rudolf Arndt in Magdeburg. Hierbei weise ich ausdrücklich darauf hin, daß alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen ungültig sind.

Eisenbahner, wahr! Euer Wahlrecht! Uns wird aus Eisenbahnerkreisen geschrieben:

Ich habe am 16. Juni mehrfach beobachtet, daß verschiedene Eisenbahn-Beamte verhindert werden, ihr Wahlrecht auszuüben. Dieselben haben mir erklärt, sie würden gern zur Wahl gehen, aber es sei ihnen nicht möglich, weil ihre Tour früh morgens beginnt, und erst abends um 8 Uhr sie hier eintreffen können, also ihres Wahlrechts verlustig gehen.

Minister Bubbe hat eine Verfügung erlassen, wonach den Beamten Gelegenheit gegeben werden soll, ihr Wahlrecht auszuüben. Ist der hiesigen Verwaltung davon nichts bekannt?

„Ihre Mitbürger sehen auf Sie!“ Die hiesigen koalitierten Milchmischerpartei — es überläßt einem physischer Eitel, wenn man sich damit beschäftigen muß — versenden an die säumigen Wähler ein Zirkular, worin es am Schluß in einer besonderen Zeile heißt: „Ihre Mitbürger sehen auf Sie!“ Ein Glück nur, daß der Isolierraum die geheimen Wünsche der Herren durchkreuzt. Durch die Bleche der Isolierzelle kann auch der fanatischste Reaktionsär nicht hindurchsehen. Man lasse sich also nicht beeinflussen und gebe ruhig den Stimmzettel ab, worauf geschrieben steht: Wilhelm Pfannkuch.

Wählerversammlung. Am Sonntag nachmittag 8 Uhr tagte in der „Herbster Bierhalle“ zu Sudenburg eine öffentliche Wählerversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Albert Schmidt im überfüllten Lokale die Wähler an ihre Pflichten ermahnte. Der Referent ging in ausführlicher Weise auf das volksbetrügerische Gebaren untrer Gegner ein. Mit wichtigen Schlägen vernichtete er ihre Klagen und Verleumdungen. Männer derjenigen Parteien, die in der verflochtenen Reichstagsaktion jederzeit ihre Hand dazu geboten haben, das Volk mit ungeheuren Lasten zu beladen, dazu immer wieder den Wunsch nach Anebelung geübt werden lassen, werden jetzt um die Stimmen der Unterdrückten. Die Arbeiterklasse hat am 16. Juni eine gründliche Abrechnung mit seinen Volksfeinden gehalten. Alles Verleumdungen haben den Volksfeinden nichts genutzt, das Volk stehe treu zu seinen Führern, und so müßten auch die Magdeburger Arbeiter zeigen, daß nur Wilhelm Pfannkuch der wahre Volksvertreter für die Magdeburger Arbeiterschaft sein kann. Nicht endenwollender Beifall bewies, daß die Anwesenden gewillt sind, die Scharte auszuweichen.

Sogar die Sommerfrischler sollen am Donnerstags erscheinen und Herrn Arndt wählen. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler.

An das konjunkturende Publikum! Das neueste Flugblatt der Milchmischerpartei gegen die Sozialdemokratie ist von folgenden Personen unrerzeichnet: R a b b a c h (als erster), G esse, Rogell, Jacob-Scherbening, Herrmann, Gathe, Schenk, Deppe, Schulze, Baenisch, Lange, Reichardt, Dr. Servau, Schiffer, Gerike, Judschwerdt, Dr. Schwabe. Es ist aber auch — und das ist das für das laufende Publikum interessante — von folgenden Mittelstandsangehörigen unterschrieben: Schulz (Kadett-Schule), Heinemann, Schneeboldt, Deutlicher, Körner, Sandquitt, Savioni etc.

Besser anpassen, Ihr Herren! Die Freunde der Herren Arndt und Schiffer versenden an die Wähler neben andern, auch gelbe Zettel mit der Aufschrift: „Das Reichstag befindet sich bei R. R. ... und im ...“ Es ist aber auch — und das ist das für das laufende Publikum interessante — von folgenden Mittelstandsangehörigen unterschrieben: Schulz (Kadett-Schule), Heinemann, Schneeboldt, Deutlicher, Körner, Sandquitt, Savioni etc.

Die „Magdeburgische Zeitung“ freut sich herzlich darüber, daß der Freikam angeblich nicht für die

Am Tage der Stichwahl

erscheine jeder so früh wie möglich an der Wahlurne. Es ist notwendig, auch den letzten Säumnigen aufzurütteln. Das Heranschleppen derjenigen Wähler, die erst am Wahltag an ihre Pflicht erinnert werden wollen, wird außerordentlich erleichtert, wenn möglichst viele Wähler vormittags oder mittags ihre Stimme abgeben. Zu wünschen ist ferner, daß die Wähler erst ihre Wohnung und dann ihren Namen laut und deutlich angeben, damit sie nicht nur vom Wahlvorsteher, sondern auch von den Listenführern der verschiedenen Parteien verstanden werden.

Die Kuverts sind nicht zum Zerkleben. Eine Kontrolle darüber, welchen Zettel ein Wähler im Nebenraum in das Kuvert gesteckt hat, ist wenigstens bei den in Magdeburg geschaffenen Einrichtungen unmöglich. Darauf macht insbesondere die vom Staat und den Behörden abhängigen Arbeiter und unteren Beamten aufmerksam.

Wie ein wahrhaft Freisinniger sich zu den Stichwahlen stellt.

Dr. Barth schreibt einen interessanten Artikel über „Die Reichstagswahl“ in der „Nation“. Dort heißt es:

Nach dem charakteristischen Merkmal der Reichstagswahl vom 16. Juni 1903 braucht man nicht lange zu suchen. Die Sozialdemokratie ist der Sieger, der alleinige Sieger. Alle anderen Parteien haben sich mit Mähe und Not behauptet oder verloren. Daß dies der schließliche Ausgang einer die große Masse der Bevölkerung in ihrer gesamten Lebenshaltung schädigenden Zoll- und Handelspolitik sein würde, war unschwer vorauszu sehen, nur über das Maß oder Minder der mit Sicherheit zu erwartenden Wahlerfolge der Sozialdemokratie konnte man verschiedener Meinung sein. Es wäre kleinlich und töricht, wollte man diesen sozialdemokratischen Sieg als das Resultat einer skrupellosen Agitation bezeichnen. . . .

Die sozialdemokratische Bewegung, darüber darf man sich nicht täuschen, ist eine elementare Volksbewegung, die allmählich so gewaltig geworden ist, daß ein nur halbwegs verständiger Staatsmann heute jeden Gedanken aufgeben muß, sie mit kleinen Polizeimitteln, Ausnahmegesetzen und dergleichen Verwaltungskünsten einzudämmen zu wollen. Jede reaktionäre Politik muß der Sozialdemokratie neue Nahrung und neuen Schwung verleihen. Nur eine den materiellen und geistigen Interessen der Massen weit entgegenkommende liberale Regierungskunst hat Aussicht, diese Flut einzudämmen. . . . Hart bedrängt von der Sozialdemokratie auf der einen und den reaktionären Parteien auf der andern Seite, hat der Freisinn sich trotz der größten Anstrengungen nur unter Verlusten in dieser Wahl behaupten können. Aber seine Bedeutung als Damm gegen die Reaktion ist heute größer als je zuvor. Wenn er in der Schicksalsprobe, die uns bevorsteht, den liberalen Grundgedanken ohne Bankrott die Treue hält, seine politische Besonnenheit bewahrt und allen reaktionären Verlockungen gegenüber standhaft bleibt, so wird er in den bevorstehenden politischen Kämpfen, trotz seiner numerischen Schwäche, vielleicht eine entscheidende Rolle zu spielen haben. Von seiner Haltung wird es wahrscheinlich abhängen, ob die Reaktionen es

risikieren werden, zu einem Gewaltstreich gegen die Sozialdemokratie auszuholen. Da ein solcher reaktionärer Gewaltstreich der Beginn einer sehr ernsten inneren Krisis sein würde, so ist die politische Verantwortung des entschiedenen Liberalismus nicht gering zu veranschlagen. Der Freisinn, der sich im Kampfe gegen die Reaktion nicht bewährt, hat seinen Beruf verfehlt. Das wird man sich auch angesichts der bevorstehenden Stichwahlen zu vergegenwärtigen haben. Der Hauptfeind steht nach dem 16. Juni rechts, wie er vor dem 16. Juni rechts stand. Die Gefahr reaktionärer Ausschreitungen ist aber heute größer als je zuvor. Man kann sie nicht dadurch bannen, daß man die Zahl der Mandate der reaktionären Parteien vermehren hilft, sondern nur dadurch, daß man unerschrocken jeder parlamentarischen Verstärkung der Reaktion entgegenarbeitet.

Wir Sozialdemokraten verlassen uns nicht darauf, daß Herr Dr. Barth in den Reihen des Freisinn allzu viele Anhänger für seine richtige Ansicht findet. Wir registrieren seine Äußerungen nur, weil sie wiedergeben, was jeder im wahren Sinne des Wortes „Liberale“, und jeder freiheitlich empfindende Mann aus dem Bürgertum denkt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Juni 1903.

Verpätet — aber nicht zu spät!

Den Grundton der großen reichstreuern Wähler-Versammlung am 12. d. M. im „Fürstenhof“ bildete die — vaterlandslose Sozialdemokratie! Alle Redner dieser Versammlung — wie wohl auch aller ähnlichen andern — stellten das Vaterland, das „Deutschland über alles!“ Und weil die Sozialdemokratie vaterlandslos sei — darum müsse sie verdammt sein zum Abgrund! Den Nachweis der Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie glaubten die Redner in der Hauptsache durch den Hinweis auf Angriffe auf Personen, welche sich die Sozialdemokratie zu Schulden kommen lassen, erbracht zu haben. Das Vaterland besteht nun aber

nicht aus Personen — nein! — es ist Land, ist Natur. Und diese Natur, in der wir geboren und erzogen sind, in der wir leben und wirken, ist unsre Heimat, unser Vaterland, und dieses Vaterland liebt auch der Sozialdemokrat, wenn ihm das Dasein nicht sonst durch schlechte Lebensverhältnisse verbittert wird. Die Sozialdemokratie strebt aber gerade an, das Dasein einem jeden zur Lebensfreudigkeit zu gestalten, und wenn dies erreicht ist, wenn jeder Freude am Leben und damit an der Arbeit — die ihm dann bietet, was er braucht — hat, dann wird erst die Heimat, das Vaterland zum Paradies der Menschheit werden!

Das Vaterland rauben werde die Sozialdemokratie, so ruft man aus. Glaubt ihr etwa, Mitbürger, daß die Sozialdemokratie einstmal den hieheren Sachen zum Franzosen machen, den Mecklenburger nach Sibirien verschicken, den Garzer an die See und den Seemann in die Bineburger Heide verpflanzen wird? O nein — ihr behaltet eure Berge und Täler, eure Wälder und Seen und eure Großstädte, nur mit dem Unterschied, daß die Sozialdemokratie auch alles ganz geben wird — das ganze Vaterland!

Dann weiter! Die Lebenserhaltung der Völker bedingt den Austausch der Produkte, und je friedlicher, ungehinderter dieser Austausch vor sich geht, desto besser und leichter gestaltet sich die Erhaltung der Gesamtheit. Ist es denn nun eine Unmöglichkeit, daß z. B. die großen Staatsgebilde Frankreich — Deutschland — Rußland sich einmalm — wenn auch in weiter, weiter Ferne — zu einem wirtschaftlichen Ganzen vereinen? Wird sich einer solchen friedlichen Macht nicht Europa unterwerfen — ohne Umsturz — ohne Militarismus? Ist es so verwerflich, diesen Ziele sein Leben zu weihen, ist der Gedanke an geeinte Völker — vaterlandslos?!

Gibt euch selbst die Antwort, Mitbürger, und gebt sie der Welt — w ä h l t sozialistisch!

Ein Kaufmann, der gestärkt für den Sozialismus aus der reichstreuern Wählerversammlung nach Hause ging

Fenilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Gosenhausen, durchgesehen und bearbeitet von S. Federsant-Weber.

(156. Fortsetzung.)

Die Gräfin Amy zeigte jetzt, mitten inummer und Schwierigkeiten, die natürliche Charakterstärke, welche sie, wenn es das Schicksal erlaubt hätte, zu einer Piarde des Ranges gemacht haben würde, den sie einnahm. Sie ging auf Leicester zu mit einer Ruhe in der Haltung und Blicken, in welchen zärtliche Liebe sich umsonst bemühte, die Festigkeit zu überwinden, welche aus dem Bewußtsein der guten Sache herborging.

„Ihr habt Eure Meinung gesagt, Mylord,“ fuhr sie fort, „ich finde mich leider unfähig, auf Eure Vorschläge einzugehen. Dieser Edelmann — dieser Mensch wollte ich sagen — hat von einem andern Ausweg gesprochen, gegen den ich nichts habe, als daß er Euch mißfällt. Wollt Ihr jetzt hören, was ein junges fürchtames Weib, aber Eure Euch zärtlich liebende Gattin, in dieser äußersten Bedrängnis Euch vor schlägt?“

Leicester schwieg, aber neigte sein Haupt gegen die Gräfin, um ihr die Erlaubnis, fortzufahren, dadurch anzukündigen.

„Es gibt nur eine Ursache aller dieser Leiden, Mylord,“ sprach sie weiter, „nämlich die geheimnisvolle Zweizungigkeit, zu welcher man Euch verleitet hat. Macht Euch, Mylord, mit einem Zug von diesem unwürdigen Ketzen los. Seid ein wahrer englischer Edelmann, Ritter und Graf, der die Wahrheit als den Grundstein der Ehre betrachtet und dem die Ehre so teuer ist, wie sein Leben. Nehmt Euer unglückliches Weib bei der Hand, führt sie zum Fußschemel vor Elisabeths Thron. Sagt, daß in einem Augenblick der Beförderung, durch scheinbare Schönheit veranlaßt, von der vielleicht jetzt niemand mehr die Spuren entdecken kann, Ihr Eure Hand dieser Amy Robsart gabt, dann habt Ihr mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, Mylord, und getau-

was Eure Ehre fordert. Wenn dann Macht oder Gesez gebieten, daß ich mich von Euch trenne, so werde ich mich nicht weigern, weil ich dann mit Ehren mein gebrochenes Herz in den Schatten zurückziehen kann, aus dem mich Eure Liebe zog. Dann — habt nur ein wenig Geduld und Amys Leben wird nicht lange Eure glänzenden Aussichten verdunkeln.“

Es lag so viel Würde, so viel Härtslichkeit im Wesen der Gräfin, daß alles Edle und Großmütige in der Seele ihres Gemahls davon bewegt wurde. Die Schuppen schienen ihm von den Augen zu fallen und seine Zweizungigkeit und sein Bankelmut erfüllten ihn plötzlich mit Scham und Reue.

„Ich bin Deiner nicht wert, Amy,“ sagte er, „wie konnte ich alles, was der Ehrgeiz verleihen kann, gegen ein Herz wie das Deine in die Wagtschale legen? Eine schmerzliche Buße hart meiner, da ich vor meinen höhnlächelnden Feinden und erkaunten Freunden das ganze Gewebe meiner eigenen heitrigerrischen Klugheit enthüllen muß — und die Königin? — aber mag sie mein Haupt fordern, wie sie mir gedroht hat!“

„Euer Haupt! Mylord,“ sagte die Gräfin, „weil Ihr, wie ein freier englischer Untertan, ein Weib genommen habt. O Schande, Mylord, Mißtrauen in die Gerechtigkeit der Königin und Furcht vor eingebildeten Gefahren haben Euch wie Schreckbilder vom graden Wege abgelenkt, der, da er der rechte, auch der sicherste ist.“

„Amy, Du weißt nicht!“ sagte Dudley, doch schnell sich zurückhaltend, fügte er hinzu: „Sie soll in mir kein wehrloses Opfer ihrer willkürlichen Rache finden, ich habe Freunde, Verbündete — ich will nicht wie Norfolk einem Opferlamme gleich, zum Bloß geschleppt werden. Fürchte nichts, Amy, Du sollst sehen, daß sich Dudley keines Namens würdig zeigt. Ich muß zugleich mit einigen Freunden reden, auf die ich mich am meisten verlassen kann; denn wie die Sachen stehen, so könnte ich leicht in meinem eigenen Schlosse zum Gefangenen gemacht werden.“

„O mein treuer Lord,“ sagte Amy, „erregt keine Parteikämpfe in eurer friedlichen Staats, kein Freund kann Euch so gute Dienste leisten, wie Eure eigne Wahrheitsliebe und Ehre. Ruft nur diese zu Hilfe und Ihr seid sicher vor einem Meer von Leidern und Böswilligen. Sacht sie fort und jede

andre Verteidigung ist fruchtlos, Wahrheit, mein edler Lord, wird ohne Waffen gemalt.“

„Aber die Weisheit, Amy,“ erwiderte Leicester, „trägt eine starke Rüstung. Streite nicht mit mir über die Mittel, die ich ergreifen soll, um meine Weichte abzulegen, denn so muß ich mein Geständnis nennen. So vorsichtig ich alles anfangen werde, es wird mir doch nicht an Gefahren fehlen, Barney, wir müssen fort — Ich wohl, Amy; Du, die ich um einen Preis mein nennen will, dessen Du allein wert bist, Du sollst bald mehr von mir hören.“

Er umarmte sie zärtlich, verhüllte sich und begleitete Barney aus dem Gemach. Der letztere verbeugte sich tief, als er das Zimmer verließ, und indem er sich wieder aufrichtete, blickte er Amy mit einem eigenen Ausdruck an, als wolle er erfahren, ob seine eigene Verzeihung in die Verführung, welche eben zwischen ihr und ihrem Gemahl stattgefunden, mit eingeschlossen sei. Die Gräfin blickte ihn starr an, schien sich aber so wenig seiner Gegenwart bewußt, als wenn ein leerer Raum an seiner Stelle gewesen wäre.

„Sie hat mich zum äußersten getrieben,“ sprach er; „sie oder ich, einer von uns ist verloren. Ein gewisses etwas, sei es Furcht oder Mitleid, hielt mich bisher ab, es nicht so weit kommen zu lassen. Nun ist es entschieden — sie oder ich muß fallen.“

Während er dies sprach, bemerkte er mit Erstaunen, daß ein Knabe, von der Schildwache zurückgewiesen, sich an Leicester wandte und mit ihm redete. Barney war ein Mensch, dem nicht die geringfügigste Sache entgeht, ohne daß er dieselbe untersucht. Er fragte die Schildwache, was der Sube gemollt hätte und bekam zur Antwort, der Knabe habe ihn gebeten, der kranken Lady ein Päckchen abzugeben, welches er aber abgelehnt, da das seinen Befehlen zuwider sei. Da Barney seine Neugier befriedigt hatte, näherte er sich seinem Gönner und hörte diesen sagen: „Gut Knabe, das Päckchen soll abgegeben werden.“

„Ich danke Euch, guter Dienstmann,“ erwiderte der Knabe und war im Augenblick verschwunden.

Leicester und Barney erreichten mit raschen Schritten auf demselben Wege, der sie nach dem Sanktrome-Turm geführt hatte, das Gemach des Grafen.

(Fortsetzung folgt.)

... nach dem Mädchen stieg. Die Schere dring zwischen zwei Klippen und verlegte das Kind verartig, daß es todfrank darniederlag. — Einige polnische Arbeiter in Schöningen hatten einen Arbeitskollegen nach einem geringfügigen Streite wieder geschlagen und schickten ihn in der Dunkelheit auf. Als der Wohnungslöse vorüberging, stachen sie ihn mit Messern nieder und dabei ein Auge aus. Scher verlegte wurde der Wiphandel ins Braunschweiger Krankenhaus übergeführt. Die Täter wurden verhaftet. — In der Sitzung des Altmärkischen Schwurgerichts in Stendal hatte sich der Arbeiter Heitmann aus Debitfeld wegen Brandstiftung zu verantworten. Am Abend des 18. Januar sollte er aus der Scheune seines Dienstherrn Stroh holen. Er brannte auf dem Boden der Scheune ein Streichholz an, das er dann wegwarf. Natürlich fing das Stroh sofort Feuer. Kopflos lief S. auf die Straße und erzählte dem ersten Polizeibeamten, dem er begegnete, seine Tat. S. wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. 4 davon wurden durch die Untersuchungsanstalt für verbüßt erachtet. — Der Dienstherr Otto Thiermann aus Köbnitz wurde in nichtöffentlicher Verhandlung wegen Sittlichkeitsverbrechens unter Zustimmung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Auf dem Hohenthal schachte in Giesleben wurde durch niedergehendes Gestein der Bergmann Johann Waltheim getötet; er hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. —

Das Resultat!

Ein begeisterter Freund unserer Sache in Oftertied sendet uns aus Anlaß des Siegestages der Sozialdemokratie folgendes Poem, das wir hiermit gern zum Abdruck bringen:

Das war der Tag, so frisch und kühl,
Und — doch so heiß und wetterschwül;
Ein Werttag der Erndtewahl,
Und als die Sonne blutrot lacht,
Da schlich's um manches Herz gar bang:
„Reicht unsrer Stimmen Zählung?“

... Der Abendhimmel wolkenstern
Und im Paradies ein Meer
Von Männern, die da warten —
Gleich Kämpfern steht sie rotentweh,
Selbst Frauengruppen, rauchend heiß,
Bewässern Hof und Garten.

Depechenboten kommen — geh!
Gibt ihr die Augen leuchten sehr
Des Volks all, an den Pforten?
Ein dumpf Gemurmel füllt den Raum
Die Hoffnung nährt den Siegestraum:
Ein Fragen aller Orten

Da tritt uns heilige Ahnung nah:
Das letzte Telegamm ist da! —
Jetzt herrscht ein seltsam Wesen:
„Wie viel der Tausend haben wir?“
Erregt Kling's da und dort und hier —
„Das Resultat verlesen!“

Und Mann und Weib steht Hand in Hand —
Dort lehnt ein Greis an Tisches Rand,
Das müde Haupt noch meißelnd —
Und — Zahlen reden — je nach Wahl;
Ihr Volksteil durchbraut den Saal,
Die Kämpferschar begeistert!

Den Spießer, längst im weichen Stuhl,
Schreckt wohl zur Nacht ein böser Traum —
Was war ihm dessen Deutung? —
Er sah nicht jene Massen stehn;
Er konnte ruhig schlafen gehn —
Er las ja „seine“ Zeitung.

Doch andern Morgens — Schreck und Graus! —
Gibt ihm sein Frühstückspfeifen aus.
War das des Traumbilds Lösung?
Nur Stobsposten aus der Schlacht —
Sie dröhnten die ganze Nacht:
Der Bourgeoisie Verwesung.

Das war ein Tag, wie nie zuvor!
Ein Wahltag, den das Volk erlor,
Das Tisch Tuch zu zer schneiden!
Wohl! Mit dem Zoll- und Knebelbund
Gut's „reinen Tisch“ gemacht zur Schand!
Nun fort ans Werk mit Freuden!

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. Juni 1903.

Verbrechen gegen das Leinende Leben. In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen die Verkäuferin Kunigunde Hauptmann aus Bamberg, geboren 1872, und die frühere Bediente Pauline Wolf von hier, geboren 1860, wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuches verhandelt. Die Wolf ist eine geborene Walter und schon erheblich vorbestraft, während die Hauptmann bisher unbescholten ist. Die Geschworenen bejahten auf Grund der Verhandlung die Schuldfragen, billigten der Hauptmann mildernde Umstände zu, verurteilten jedoch dagegen die Wolf. Dementprechend lautete das Urteil gegen die erstere auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungsanstalt, gegen die zweite auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Verbannung.

Schluss der fünften Schwurgerichtsperiode. —

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. Juni 1903.

Transportgefährdung. Der Kutscher Wilhelm Rißter aus Barleben, geboren 1878, wurde wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu 50 Mark Geldstrafen eventuell 10 Tage Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Der Knecht Gustav Göder zu Tschern, geboren 1877, rahl am 17. Mai d. J. dem Kutscher Warnke einen im Wert verahrenenbeutel mit 69 Mark Inhalt und verpragte einen Teil davon. Der geständige, bereits vorbestrafte Angeklagte erhielt 3 Monate Gefängnis. —

Salpeterhehe. Die Arbeiter Andreas Flott, geboren 1853, und Friedrich Klemm, geboren 1851 zu Groß-Dittersleben, Riegen am 17. März d. J. in den Schuppen ihres Dienstherrn und fahlen drei Säcke voll Chlorsalpeter, die sie auf einem Wagen nach Köpenick befehlen schafften, um sie zu verkaufen. Die Angeklagten wurden zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Unterücklung. Der Heinde Alfred Behrich hier, geboren 1880, war bei der Firma Müller u. Kallow beschäftigt und veruntreute von den Geldern, die er von den Kunden empfing, nach und nach insgesamt 1925 Mark. Die Kammer erkannte auf 3 Monate Gefängnis. —

Diebstahl. Der Maurer Friedrich Hartmann in Berlin, geboren 1868, rahl am 7. Mai d. J. zu Barleben einem Verwandten, der auszugehen war, mittels Einsteigens und unter Benutzung eines Dietrichs ein Sparschloß über 1000 Mark, das darauf am folgenden Tage 120 Mark ab und trug es dann auf denselben Wege zurück. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Die ledige Wirtin Anna hier, geboren 1884, wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. —

Diebstahl und Fehlerei. Der Maurer Karl Wönnemann, geboren 1857, und der Maurer August Schönemann, geboren 1857, hier, gingen am 9. Mai d. J. in den Laden des Kaufmanns Matthies. Während Schönemann sich ein Paar Schuhe kaufte, benutzte Wönnemann die Gelegenheit und stahl ein Paar Schuhe, die er hinterher an Schönemann für 1 Mark verkaufte. Die Kammer verurteilte Wönnemann wegen Rückfalle diebstahls zu 4 Monaten, Schönemann wegen Fehlerei zu 3 Tagen Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Der höchste Ort in Niederösterreich, Mönichstsch, ist durch einen Brand zerstört worden; neun Personen kamen in den Flammen ums Leben. — In einem Stabtsbahnzuge in Berlin vergiftete sich wegen drückender Schuldenlast eine 35 jährige Zahnärztin, die auf großem Fuße gelebt hatte. — Der Kutscher Grelmann, der des an dem Lehrling Schubarth in Dresden verübten Raubmordes stark verdächtig ist, da er mit dem Ermordeten zuletzt gesehen wurde, ist verhaftet worden. — Wie ein Telegramm meldet, ist in Philadelphia ein deutscher Ingenieur Namens Otto Thormer durch Verührung einer elektrischen Leitung ums Leben gekommen. —

Briefkasten.

Ein Bürgerlicher 3,00. „Dreitausender“ am 15. Juni 30,30. S. Sp. 5,00. Vom kleinen Lederfrühe 1,00. Freier Turner 0,50. Ein Abonnent 0,10. Von W. R., Budau, 2,00. Hundert Rote im Reichstag, Wilhelmstadt 10,00. Von R., Mittelstand, 5,00. Von Frau W., Jnsel, 0,50. „Thalia“-Versammlung am 15. Juni 30,90. „Thalia“-Versammlung am 16. Juni 63,85. „Krone“ am 15. Juni 25,20. „Krone“ am 16. Juni 50,40. Von einigen städtischen Arbeitern 1,35. Von O. L. 25,00. „Weißer Strich“ am 15. Juni 51,06. „Weißer Strich“ am 16. Juni 74,19. S. St., Neustadt, zur Stichwahl 1,00. Verband der Bäcker 20,00. Von zwei Kollegen 1,00. „Dreitausender“ am 16. Juni 73,50. Am 21. Juni Extratrag im „Luisenpark“ 30,10. Mit sozialdemokratischem Gruß!

G. B., Schönebeck. Bericht über die Zustände in der Rindhütchen- und Patronenfabrik Gr. Salze, bis nach den Wahlen zurückgestellt. —

Tabakarbeiter. Hat schon in der „Volksstimme“ gestanden. E., Acherleben. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß Genosse Weber nach dort kommen kann, da er am Dienstag in Karlsruhe und am Mittwoch in Straßburg spricht. —

J. S., Jzleben. § 185 ist der Beleidigungsparagraf, der eine Geldstrafe bis 600 Mark oder eine Haft oder Gefängnis bis zu einem Jahre für den Fall einer Beleidigung androht. § 194 lautet: Die Verfolgung einer Beleidigung tritt nur auf Antrag ein. —

Lezte Woche!
Am Stern, Ecke Koon- und Auguststr.
Haase's
Elektrische Stufenbahn.
konzentrische
Das luxuriöseste Unternehmen der Welt!
Lezte Woche!

Tapeten
große Auswahl, neueste Muster, spottbillig, bei
W. Land, H.-Neustadt, Lübeckstr. 25a.

Großes Gewerkschaftshaus
in industriereicher Stadt mit zahlreicher Arbeiterschaft zu verpachten. Saal, Versammlungs-, Restaurations- und Logier-Räume ausreichend vorhanden, ebenso Restaurationsgarten. 3560
Gutes Geschäft für strebsamen, kantonfähigen Wirt. Anfragen mit Angabe über bisherige Tätigkeit und Vermögensverhältnisse sowie Angabe von Referenzen erbeten an die Expedition d. Btg. unter P. H. 115.

Mieter-Bau- u. Sparverein, E. G. m. b. H.
Bilanz am 31. Dezember 1902.

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	210,62	Geschäftsanteile	10439,00
Sparkassensbuch	10767,25	Spareinlagen	862,14
Restierende Forderungen	315,66	Reservefonds	63,55
Inventar	71,16		
	11364,69		11364,69

Gewinn- und Verlustrechnung.

Einnahme:		Ausgabe:	
Zinsen v. d. städt. Sparkasse	236,73	Verlustvortrag von 1901	459,17
Eintrittsgeld	16,00	Geschäfts- u. sonst. Unkosten	446,85
Sonstige Einnahmen	364,79	Zinsen für die Spareinlagen	13,61
Restierende Forderungen	315,66	Gewinn	63,55
	933,18		933,18

Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1902: 455, Haftsumme 13650,00
Eingetretene bis 31. Dezember 1902: 16
Summa 471
Ausgetretene am 31. Dezember 1902: 93
Mitgliedersatz am 1. Januar 1903: 378 Mitglieder
mit einer Haftsumme von 11340,00
1145
Magdeburg, den 9. Februar 1903.
Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.
Fr. Reitzig, A. Pitt, Aug. Hoffmann. Dr. Richter, A. Ludwig. 3561

Von der sehr umfangreichen
Wahl-Nummer des „Wahren Jacob“
à 10 Pfg.
ist noch eine größere Anzahl vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme.

Rechnungsabschluss
der
Allgemeinen Orts-Frankenkasse für verschiedene Berufe zu Acherleben.

I. Kassenrechnung für das Kalenderjahr 1902.

a. Einnahmen.

1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres (ausschließlich Reservefonds)	2 027,78
2. Zinsen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern, sowie Erträge von sonstigen Vermögensgegenständen	819,07
3. Eintrittsgelder	1 652,96
4. Gesamtbeiträge (Anteile der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen), ausschließlich Zusatzbeiträge	36 287,11
5. Zusatzbeiträge für Familienunterstützung nach § 22 Abs. 2 des Gesetzes	1 880,50
6. Ersatzleistungen für gewährte Krankenunterstützung nach Krankenversicherungsgezet §§ 3a Absatz 4, 3b Absatz 2, 50, 57 Absatz 4, 57a Absatz 1 und 2; Landw. Unfall- und Krankenversicherungsgezet vom 5. Mai 1886 § 136 Absatz 5, § 137 Absatz 3	442,09
7. Ersatzleistungen von Berufsgenossenschaft, Unternehmern, Versicherungsanstalten für gewährte Krankenfürsorge, Unfallrenten, Zuschüsse zum Krankengeld nach Unfallversicherungsgezet vom 6. Juli 1884 § 5 Absatz 8 und 9, § 8; Landw. Unfall- und Krankenversicherungsgezet vom 5. Mai 1886 § 10 Absatz 4, § 11; Unfallversicherungsgezet vom 11. Juli 1887 § 6 Absatz 1; Unfallversicherungsgezet vom 13. Juli 1887 § 10 Absatz 1, 11 Absatz 2; Gezet, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 § 12 Absatz 2	—
8. Aus verkauften Wertpapieren und zurückgezogenen Kapitalien, Sparkassen- oder Bankeinlagen, Entnahmen aus dem Reservefonds	—
9. Angenommene Darlehen, Vorzuschüsse des Rechnungsführers und sonstige Vorzuschüsse; andre durchlaufende Posten	—
10. Sonstige Einnahmen:	792,54
a) im ganzen	—
b) darunter aus der Verfolgung von Geschäften der Invaliditäts- und Altersversicherung (nach §§ 112 ff. des Gesetzes vom 22. Juni 1889)	—
11. Summe der Einnahmen (Ziffer 1 bis 10)	43 901,45

b. Ausgaben.

1. Für ärztliche Behandlung	7 420,25
2. Für Arznei und sonstige Heilmittel	5 405,85
3. Krankengelder:	15 684,61
a) an Mitglieder	—
b) an Angehörige der Mitglieder nach § 7 Absatz 2 des Gesetzes	304,00
4. Unterstützungen an Wöchnerinnen	254,00
5. Sterbegelder (inkl. 350 Mk. für Familien-Angehörige)	928,00
6. Kurs- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	8 689,14
7. Fürsorge für Konvalaleszenten nach Verordnung der Krankenunterstützung	—
8. Ersatzleistungen für gewährte Krankenunterstützung nach Krankenversicherungsgezet §§ 57 Absatz 2, 57a Absatz 1 bis 3, 76 c Absatz 1, Unfallversicherungsgezet vom 11. Juli 1887, § 7 Absatz 2	42,50
9. Zurückgezählte Beiträge und Eintrittsgelder	61,25
10. Für Kapitalanlagen (Ankauf von Wertpapieren u.) Anlagen bei Sparkassen oder Banken, Zuführungen zum Reservefonds	4 000,00
11. Zurückgezählte Darlehen (der bei den Einnahmen Ziffer 9 bezeichneten Art), andre durchlaufende Posten	—
12. Verwaltungsausgaben:	4 977,01
a) persönliche	894,38
b) sächliche	135,30
13. Sonstige Ausgaben	135,30
14. Summe der Ausgaben (Ziffer 1 bis 13)	45 684,29

c. Abschluß.

Summe der Einnahmen (Ziffer a 11)	43 901,45
Summe der Ausgaben (Ziffer b 14)	45 684,29
Ergibt für den Schluss des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von	217,16

II. Vermögensausweis für den Schluss des Rechnungsjahres 1902.

A. Das Gesamtvermögen der Kasse (ausschließlich des Wertes etwaiger Grundstücke) setzt sich wie folgt zusammen:

1. Aktiva:		Summe	
a) der Bestand für den Schluss des Rechnungsjahres 1902			
1. laut vorliegendem Abschluß	217,16		
2. bar im Reservefonds	—		
b) in Sparkassensbüchern	30 229,00		
c) sonstige Forderungen (Ersatzforderungen gegen Arbeitgeber, Gemeinden, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Versicherungsanstalten u.) vergl. I a Ziffer 6 und 7	—		
		Summe	30 446,16
2. Passiva:			
a) Darlehen und Vorzuschüsse	—		
b) Ersatzforderungen für gewährte Krankenunterstützung	—		
c) unberichtigt gebliebene Forderungen von Kassenmitgliedern, Ärzten, Apothekern, Krankenhäusern, und Konvalaleszentenanstalten	—		
3. Hiernach beträgt der Ueberchuß der Aktiva nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Ueberchuß der Aktiva	23 256,79		
Ergibt gegen das Vorjahr an Ueberchuß der Aktiva mehr	2 189,37		

B. Das verfügbare Aktivvermögen (Ia und b) verteilt sich wie folgt:

1. Zum Stammvermögen gehören			
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug das Stammvermögen	—		
Ergibt gegen das Vorjahr an Stammvermögen (mehr, weniger)	—		
2. Zum Reservefonds gehören den statgeführten Ueberweisungen (Entziehungen)	30 219,00		
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Reservefonds	26 219,00		
Ergibt gegen das Vorjahr an Reservefonds mehr	4 000,00		
3. Als Betriebsfonds verbleiben der Kasse von dem Betrage unter A 1 a und b nach Abzug der Beträge unter B 1 und 2:			
a) bar	217,16		
b) in Sparkassensbüchern	10,00		
Ergibt einen Betriebsfonds von	227,16		

Der Vorstand,

Reichstagsabgeordneter

Albert Schmidt

spricht am

Dienstag den 23. Juni 1903, abends 8 Uhr, im „Odeum“.

Burg. Zur Stichwahl! Burg.

Große Volksversammlung

am Dienstag den 23. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“

Tages-Ordnung:

Die Stichwahlen am 25. Juni.

Referent: Redakteur Albert, Magdeburg.

Der Einberufer.

Der Total-Ausverkauf in Budan

wegen Aufgabe meines zweiten Geschäftes beginnt am

Montag den 29. Juni Schönebeckerstr. 40.

In preiswürdigen Preisen kommen zum Verkauf:

Variierte Bettzeuge, Meter 22 1/2 Pf., gebäumte Bettfedern, Meter 22 1/2 Pf., Blandbrüde, Meter 22 1/2 Pf., Linoleum, Meter 55 Pf., Halbleinen, Meter 20 Pf.

Seidenstoffe, Meter 15 Pf., Sina, Meter 22 1/2 Pf., Kavalenköper, Meter 37 1/2 Pf.

Das feinste Spachtelröhlchen 160 Pf., gestricke Kinderjackchen, Stück 10 Pf., Tüllsoubaden, Stück 3 Pf., Schleiergardinen, Meter von 30 Pf. an.

Cosetjournen 95 Pf., Bettlaken 98 Pf., Damenschleierhüllen 48 Pf., Blandbrüdehüllen, Stück 45 Pf., Nachschlafbergsen, Meter 30 Pf.

Stoppdecken von 200 Pf. an, Waschtischdecken 98 Pf., Schürzeningham, Meter 56 Pf. und viele andere Artikel weit unter Wert.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Schuhwaren!

Sandalen

Henkels Bleich-Soda

Schlachtfest.

Anna Frantze

Strandschuhe

Solide Familien

Viktoria-Theater

Standesamt

Neufeld, 19. Juni.

Telegramm aus Berlin: billige Woche

NB. Wir verkaufen auf das Telegramm unter jeder Bedingung für diese Woche ... Jedes Paar Stiefel unter Preis

Deutsch-Amerik. Schuhfabrik G. m. b. H. Nur Breiteweg 159 im Ulrichsbogen

Sozialdemokraten stimmen könne, weil — entsehrlich! — weil Sozialdemokraten die Mindestzölle verwerfen! Früher — bevor Eugen Richter zum politischen Sans-wurst wurde, waren bekanntlich auch die Freisinnigen gegen Mindestzölle. Heute sind sie bis zur Freundschaft mit der „Magdeb. Ztg.“ herabgefunken. Daher die Freude. —

Achtung, Arbeiter-Radfahrer! Alle diejenigen, die am Tage der Stichwahl den ganzen oder den halben Tag feiern und alle, welche am Abend tätig sein wollen, werden ersucht, sich am Dienstag abend 8 Uhr im „Dreikaiserbund“ einzufinden. Der Vertrauensmann.

Wie man als Antisemite von den — Juden Inzerate ergattert. Herr Fashauer, dem Redakteur und Herausgeber des hiesigen Antisemitenblättchens, lag es schon lange wie ein Stein im Magen, daß das Warenhaus Barasch seinem Blatte keine Inzerate zukommen ließ. Flugs versiel er auf ein geniales Mittel. Er veröffentlichte eine schwere Anschuldigung gegen dieses Haus und forderte daselbe auf, darauf zu antworten. Als ihm diese Antwort prompt gebracht wurde, verwies Herr Fashauer die Angegriffenen auf den — Inzerateuteil. Jetzt mußten die grundlos Beschuldigten zu allem übrigen noch 100 Mark für eine halbe Seite (!) bezahlen. Probatum est! —

Ein Irfsinniger. Am Sonntag abend gegen 6 Uhr erregte ein noch junger Mann in den zwanziger Jahren in den Anlagen des Stadtparks dadurch ein gewisses Aufsehen, daß er seine Taschen entleerte, Geld und Zigarren fortwarf und Anstalten machte, Selbstmord zu begehen. Der arme Irre wurde festgenommen und der Polizeiwache zugeführt, wo er sich ebenfalls noch mehrmals an- und auszog. Um 7^{1/2} Uhr wurde der Geisteskranke mittels Droschke nach dem Krankenhause transportiert. —

Kriegsgericht. Am Sonnabend wurden vom Kriegsgericht der 7. Division unter Leitung des Kriegsgerichtsrats Koch verurteilt: Der Musiker Peter Cajor von der 9. Kompanie des 66. Infanterie-Regiments wegen Fahnenflucht zu 3 Monaten Gefängnis; der Musiker Gustab Mitz, von der 8. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments wegen verleumdender Beleidigung eines Vorgesetzten, des Unteroffiziers Rothe, zu 1 Jahr Gefängnis; der Unteroffizier Friedrich Boot von der 3. Batterie des 4. Feldartillerie-Regiments wegen Soldatenmißhandlung zu 10 Tagen gefürdtem Arrest; der Kanonier Kurt Stollberg von der 3. Batterie des 4. Feldartillerie-Regiments wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu 7 Wochen Gefängnis. Außerdem sprach das Kriegsgericht gegen den Unteroffizier d. R. Wilhelm Lucas aus Cracau, der zur Zeit wegen mehrfachen Betrugs und Urkundenfälschung 1 Jahr 8 Monate Gefängnis verbüßt, die Degradation aus. —

Festgenommen. Der Redierwächter Müller vom Wach- und Schließinstitut veranlaßte in der Nacht zum Montag auf seinem Kontrollgange die Festnahme eines hefigeliebten Mannes, der den am Hause Kaiserstraße 97 angebrachten Schaulasten der Firma Weyer mit einem Stahlfloß ausgebrochen hatte. Der Mann wurde festgenommen. —

Vermutliche Stürbrecher. In der Sonnabendnacht bemerkte der Redierwächter Wäsche vom Wach- und Schließinstitut zwei feingekleidete Männer, die sich von dem Türschloß des Hauses Schwibbogen 7 Schlüsselabdrücke anfertigten. Beim Hinzutreten des Wächters entfernten sie sich in der Richtung nach dem Ufermarkt. —

Grober Unfug. In der Nacht zum Sonntag bemerkte der Redierwächter des Wach- und Schließinstituts Wischeropp, daß jemand an den Gaisern Breitenweg 187, 189, 190, 191 und 198 in böswilliger Weise die Klingelleitungen in Gang setzte. Der Wächter veranlaßte die Feststellung der Personalken des Uebermüthigen. —

Unfall. Das Mädchen Erna Beck in Sudenburg ist am Sonnabend gegen Abend mit dem Kopf in eine Drehrolle geraten, wobei sie eine Verletzung des Gaumens

und außerdem auch einen Bruch des Nasenbeins erlitt. Die Verletzte fand am Sonntag nachmittag Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

Ein eigenartiger Umzug bewegte sich am Sonntag vor-mittag 11 Uhr durch die Straßen unsrer Stadt. Ein Marinefeldat, ein Bündelchen mit Montierungsklaffen unter dem Arm haltend, wurde durch zwei eskortierende Soldaten, die geladene Gewehre trugen, nach der Zitabelle transportiert. Begleitlichweise erregte dieser Aufzug allgemeines Aufsehen. Wir verstehen ebenfalls nicht, weshalb die Militärbehörde derartige Aufsehen erregende Aufzüge veranstaltet. Mag der Mann gelan haben was er will; in den meisten Fällen sind es Leute, die aus irgend welchen Gründen desertiert sind, so rechtfertigt sich ein Transport wie dieser am hellen lichten Sonntag doch nicht. Die Militärbehörde sollte sich endlich auch moderne Anschauungen aneignen und ähnlich wie die Polizeibehörden, dazu übergehen, die Opfer der allgemeinen Wehrpflicht nicht mehr in dieser mittelalterlichen Art und Weise, sondern in einem geschlossenen Wagen zu transportieren. Der Militarismus demonstriert außerdem doch schon genug. —

Um die Stimmen der kleinen Beamten bemüht sich das Flugblatt der Nationalliberalen. Wir bewundern den Mut, mit dem diese Partei sich als Interessenvertretung der unteren und mittleren Beamten hinstellt. Die Sozialdemokraten beantragten bekanntlich im Reichstage, daß alle Postassistenten, die seit mindestens fünf Jahren diätarisch beschäftigt sind, fest angestellt werden. Wäre dieser Antrag angenommen worden, dann wären 1000 Beamte der Unsicherheit ihrer Lage überhoben gewesen; können kann jetzt jederzeit gekündigt werden, während sie im Falle ihrer etatsmäßigen Anstellung als Beamte lebenslanglich versorgt gewesen wären und zwar mit Pensionsberechtigung für sich und ihre Hinterbliebenen. Außerdem wären die geringen Einnahmen der 1000 Beamten um 25 Pf. pro Tag gestiegen.

Die Nationalliberalen stimmen aus Feindschaft gegen die Beamten gegen den Antrag. — Die Nationalliberalen stimmen infolge dieser selben Feindschaft, wie die „Volksstimme“ bereits in Nr. 112 vom 15. Mai 1903 hervorgehoben hat, gegen die Erhöhung des Wohnungsgeldes in 168 Orten. Unsere Genossen hatten diese Erhöhung annehmen wollen, welche die Reichsregierung in dem von ihr eingebrachten Servistatengesetz vorschlug. Die Nationalliberalen hintertrieben aber diese Aufbesserung der Lebenshaltung zahlreicher Beamter in gewissenloser Weise, nur weil diese Herren das Geld des Reiches für die Klasseninteressen der Besitzenden verlangen (z. B. für Brantweinprämien).

Nach der damals von der Regierung dem Entwurf bei-gegebenen Begründung muß ein mittlerer Beamter, der in Magdeburg 432 Mark Wohnungsgeld bezieht, durchschnittlich zur Bezahlung seiner Miete 198 Mark draufschlagen; ein genügsamer unterer Beamter, der 180 Mark Wohnungsgeld bekommt, zahlt durchschnittlich für sein ärmtliches Obdach 85 Mark mehr, als das Wohnungsgeld beträgt. Hieraus ersieht derjenige, der es noch nicht weiß, auch, wie teuer in Magdeburg die Arbeiterwohnungen sind. — In der im Interesse der Kandidatur Urendt verbreiteten, von Herrn Dr. Köhrs-Friedenau verfaßten Broschüre „Wen wählen wir?“ heißt es aber: Die Wohnungen sind immer besser geworden.

Arbeiter! Wählt keinen Mann, der euch zum Sohne eure kräftigen, überfüllten und unzulänglichen Wohnungen „gut“ nennt; wählt einen wahren Volksvertreter! Wählt den

Stadtverordneten Wilhelm Pfannkuch
aus Berlin.

Gewerkschaftsbewegung.
Arbeitsmangel bei Krupp! Infolge Arbeits-mangels beschränkte das Krupp-Werk in Essen die Arbeit in den Achsenbereiten täglich um mehrere Stunden. Es fanden auch Kündigungen statt. —

Letzte Nachrichten.
(Herold, Deveschen-Bureau)

Gleitwis, 22. Juni. In Baurahütte drangen bei einer gestern von der Zentrumspartei einberufenen Versammlung die Polen in so großen Scharen störend in den Saal, daß zur Auflösung gezwungen werden mußte. Bei der Verhaftung eines Mannes wurde ein Polizist angegriffen; es entspann sich darauf ein großer Tumult, so daß die Polizei und die Gendarmerie mit dem Säbel vorgehen und schließlich von der Schutztruppe Gebrauch machen mußte. Auf beiden Seiten kam es zu zahlreichen Verwundungen. Ein Mann wurde erschossen. Von den Polen wurden eine Anzahl Häuser, darunter das Guttenant, das Guttenantshaus demoliert. Erst nach mehrstündigen Anstrengungen gelang es, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Das aus Neuthen herbeigerufene Militär brauchte nicht mehr einzuschreiten.

Wien, 22. Juni. Zur Herbeiführung russischer parlamentarischer Verhandlungen im Abgeordnetenhause wurde gestern in einem unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefundenen Kronrat beschlossen, die in diesem Jahre geforderte erhöhte Rekrutenziffer von 128 000 Mann fallen zu lassen und die bisherige Ziffer von 108 000 Mann aufrecht zu erhalten. Bedinglich die für die Bedienung der neuen Hauptstiele sowie für die Vermehrung der Marine unbedingt notwendigen 6000 Mann werden gefordert werden. Weiter soll der Kaiser seine Zustimmung zur Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit gegeben haben, und soll dieses dem ungarischen Abgeordnetenhause schon in allernächster Zeit in Form einer Vorlage bekannt gegeben werden. Mit diesen Konzeptionen hofft Schuen-Gebertach ein Kabinett zusammenzubringen. —

Belgrad, 22. Juni. Um dem Könige weitere Verlegenheiten zu ersparen, haben mehrere der durch den Königsmord am meisten kompromittierten Offiziere die Absicht geäußert, auf ihre Ehre zu verzichten. —

Paris, 22. Juni. Nach dem Bekanntwerden der Wahl Ergebnisse im zweiten Wahlbezirk kam es zu verschiedenen Kundgebungen. Mehrere hundert Nationalisten durchzogen gegen 11 Uhr abends die Straßen; vor dem Lokale des „Matin“ feuerte ein Unbekannter Revolvergeschosse in die Fenster der Redaktion. Weitere Kundgebungen fanden vor den Häusern der „Lanterne“ statt, wo ebenfalls mehrere Fenster zertrümmert wurden. Die Polizei mußte einschreiten und mit Gewalt die Demonstranten zerstreuen. In Montbricon wurde im zweiten Wahlkreis der Republikaner Och mit 9787 gegen 7457 Stimmen gewählt, welche auf den Radikalen Lepine fielen. —

Paris, 22. Juni. (Fig. Draht.) Gestern kam es anlässlich der Prozession in Lambeilles zu einem Zusammenstoß zwischen Antiklerikalen und Katholiken. Es entstand ein ungeheurer Tumult, welcher in ein förmliches Gefecht ausartete. Die Polizei wurde förmlich überfordert. 15 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Auch in Nantes kam es zu Straßenkämpfen, wobei die Polizei einschritt und sechs Verhaftungen vornahm. Ebenso kam es in Montauban zu Unruhen, wobei mehrere Personen verwundet und eine Anzahl verhaftet wurden. —

Bereins-Kalender.
Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
Arbeiter-Gesangverein Reustadt. Unsere nächste Übungsfunde fällt aus. —
Achtung, Schneider! Die für Montag den 22. Juni ange-setzte Versammlung findet der Stichwahl wegen erst am Montag den 29. Juni statt. —
M. Turnd. „Einigkeit“. Buckau. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im „Thalia“, Dorscheenstr., und jeden Donnerstag, abends 7^{1/2} Uhr, auf der Rädt. Sternwiese im Friedrich-Wilhelmsg. Turnfunde

Fünf Wähler-Versammlungen

am Mittwoch den 24. Juni, Punkt 8 Uhr

Magdeburg
„Drei-Kaiser-Bund“
Redner:
Reichstagskandidat Wilhelm Pfannkuch
Rechtsanwalt Otto Landsberg

Neue Neustadt
„Weißer Hirsch“
Redner:
Reichstagsabgeordn. Richard Fischer
Stadtverordneter Alwin Brandes

Alte Neustadt
„Zur Krone“
Redner:
Reichstagskandidat Wilhelm Pfannkuch
Redakteur Robert Albert

Buckau „Thalia-Saal“
Redner:
Reichstagsabgeordneter Richard Fischer
Stadtverordneter Richard Nitsch.

Sudenburg „Zerbster Bierhalle“
Redner:
Reichstagskandidat Wilhelm Pfannkuch
Stadtverordneter Wilhelm Haupt.

Parteigenossen! Reichstagswähler! Kauft Euch noch einmal auf zum Massenbesuch dieser Versammlungen und tragt am folgenden Morgen das Gehörte hinaus in die Menge der gleichgültigen Arbeiter! Erscheint recht zahlreich und pünktlich!

Am Donnerstag finden in obigen Sälen und im „Luisenpark“ zur Verkündung der Wahlergebnisse Versammlungen statt.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

H. Lublin

Die Woche ^{SE} **Sonder-Preise** ^{unerreichte} **Dienstag - Mittwoch**

ca. 1500 Regenschirme

mit unmerklichen Webefehlern
 für Damen u. Herren Körper Wert bis 2.00 Stk. **1.00**
 Gloria Wert bis 4.00 Stk. **1.25**

ca. 500 Stk. einzelne Korsetts u. Gürtel
 einfarbig und gestreift Wert bis 4.50 Stk. **1.00**

ca. 200 einzelne Dreilkorsetts
 Wert bis 1.50 Stk. **50 Pf.**

ca. 800 einzelne Korsettschoner
 weiß und farbig Wert bis 1.00 Stk. **10 Pf.**

Große Posten Arbeiter-Blusen
 nur Männer-Größen, blau-weiß gestreift Stk. **60 Pf.**

ca. 200 Untertailen
 weiß gewebt Wert bis 1.00 Stk. **25 Pf.**

Große Posten Arbeiter-Schubbekleidung
 Monteur-Jacken (nur Männergrößen) Stk. **75 Pf.**

ca. 50 Hemdhosen
 (Kombination), weiß gewebt Wert bis 3.00 Stk. **75 Pf.**

Monteur-Hosen
 nur Männergrößen Stk. **65 Pf.**

Große Posten Sommer-Nessel-Hemden
 (nur Männergrößen) blau gestreift Stk. **75 Pf.**

Große Posten Barchent-Hemden
 für Männer und Frauen, zweiseitig geraucht Stk. **75 Pf.**

Große Posten Militär-Nessel-Hemden
 (nur Männergrößen) weiß-blau gestreift Stk. **75 Pf.**

Große Posten Barchent-Hemden
 für Männer und Frauen, einseitig geraucht, beste Qualität. Stk. **1.00**

ca. 2500 Dbd. Fein-Caschentücher
 12. Qualität, 44 cm groß Stk. **03 Pf.**

ca. 400 Dbd. Purpur-Herren-Caschentücher
 einfarbig und hart Stk. **05 Pf.**

ca. 500 Dbd. Feinen-Caschentücher
 mit unmerklichen Webefehlern, Wert bis 75 Pf. **8 15 25 Pf.**

ca. 100 Dbd. Batist-Caschentücher (englische)
 46 cm groß, gestreift Stk. **15 Pf.**

ca. 1000 Dbd.
 Kinder-Caschentücher weiß mit bunter Rante Stk. **2 Pf.**
 Kinder-Caschentücher mit Rante u. gelben Aufschlägen Stk. **5 Pf.**
 Kinder-Caschentücher mit mit Ranten Stk. **1 Pf.**

600 Stück Badehosen
 geringelt oder fleischfarbig
 für Knaben Paar 2 Pf., für Herren Paar 4 Pf.

Nur Einzelverkauf. - Nicht an Wiederverkäufer.